

Gründonnerstag

Ein Beispiel habe ich euch gegeben

Predigt

Zum Text: Joh 13,1–15

Am Gründonnerstag ...

erinnern wir uns daran, dass Jesus mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl feierte vor seinem Tod.

Gott ist Mensch geworden: »Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott«, beginnt Johannes sein Evangelium von der Zuwendung Gottes. »Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst [...]. Und *das* Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt« (Joh 1,1–5.14).

Gott ist Mensch geworden mitten unter uns und für uns. Er hat selbst alles angenommen, alles durchlebt, alles durchlitten, was Menschen immer bedrückt und erdrückt, auch den Tod, der ihn unschuldig trifft und den Seinen entreißt. Was bleibt von seiner unmittelbaren Gegenwart, die so wertvoll, so liebevoll, so erbarmungsvoll, so trostvoll, so hoffnungs- und zukunfts- und menschen- und gottvoll war?

Es bleibt die Feier der seiner Danksagung, ...

die Feier der Eucharistie: »Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis« (1 Kor 11,23–24). Die Menschwerdung Gottes, seine fassbar nahe Gegenwart in unserem Fleisch, sein Wohnen unter uns Menschen ist nicht vorbei: Jesus, der Christus, der für die Evangelisten in „Betlehem“, d. h. im „Haus des Brotes“ geboren worden war, identifiziert sich vor seinem Tod in seinem letzten Mahl mit seinen Jüngern mit dem Brot: Es nährt, das lebensnotwendige Brot. Es stiftet Gemeinschaft, das gebrochene Brot. Es schenkt Versöhnung und Freundschaft, das geteilte Brot. Die Gemeinschaft derer, die sich nach ihm „Christen“ nennen, halten an ihrem Jesus fest, in dem Gott sich selbst ganz entäußert und Mensch wird in unserem Fleisch und Blut: Geboren und in Windeln gewickelt wie jede und jeder von uns, lebt er in Freude und mit Tränen, angenommen und auch zurückgestoßen, stirbt auch, lässt schwer das Leben und die Menschen und muss den letzten Schritt allein gehen, wie du und ich.

Jetzt schenkt er sich im Brot zur bleibenden Gegenwart: »Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis! [...] Denn sooft ihr von diesem Brot esst [...] verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt« (1 Kor 11,24.26). Wir sind nicht allein! Er ist mit uns! Auch heute! Auch in dieser Krise unseres Lebens und Zusammenlebens! Auch in der tiefen Finsternis, der ohrenbetäubenden Stille, der trostlosen Leere, die sich unseres Lebens zu bemächtigen, alles zu erfüllen, zu lähmen droht, uns verängstigt und verloren fühlen lässt. Er ist da für uns!

Er ist da für uns, auch in diesen Tagen und Zeiten mit seinem Lebensbrot, auch wenn wir es seit Monaten unter schmerzlichen Einschränkungen brechen und empfangen können: Es wird auch jetzt gesprochen, das Dankgebet, und das Brot gebrochen für uns und für alle!

Und mehr noch: ...

und vielleicht umso wichtiger in diesen Zeiten, da wir sein letztes Mahl lange nicht einfach miteinander feiern und empfangen konnten (können): Johannes, der vierte Evangelist, dessen Abendmahlserzählung

am Gründonnerstag Jahr für Jahr verkündet wird, erwähnt das alles nur mit einem Satz: »Es fand ein Mahl statt« (Joh 13,2). Sein Augenmerk liegt ganz auf einem zweiten Handeln Jesu zum Gedächtnis: Jesus steht vom Mahl auf, legt sein Gewand ab, umgürtet sich mit einem Leinentuch der Diener, bückt sich und beginnt auf den Knien den Jüngern die Füße zu waschen (vgl. Joh 13,4–5).

Wieder einmal übernimmt jetzt Petrus, wie so oft in den Evangelien, unsere Rolle: »Du, Herr, willst mir die Füße waschen?« (Joh 13,6). Wie schon einmal würde er Jesus wohl am liebsten beiseite nehmen, ihn zurechtweisen (vgl. Mt 16,22; Mk 8,32): Du Füße waschen? Das geht nicht! »Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!« (Mt 16,16; vgl. Mk 8,29; Lk 9,20; Joh 6,69). »Niemals sollst du mir die Füße waschen!« (Joh 13,8). Was soll, was wird das bedeuten, wenn oben und unten so vertauscht werden? Wohin soll das führen? Aber Jesus sagt eine andere Wirklichkeit der Welt und der Menschen in ihr an und lebt sie, damit wir das Leben haben und es in Fülle haben (vgl. Joh 10,10): »[W]er bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein [...]. Denn der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben [...].« (Mk 10,43.45).

In ähnlicher Weise wie sein Brechen und Geben des Brotes beim letzten Mahl mit den Jüngern deutet Jesus auch seine Fußwaschung als seine bleibende Gegenwart und seinen durch die Zeiten fortdauernden Auftrag: »Begrift ihr, was ich an euch getan habe? Wenn [...] ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe« (Joh 13,12.14–15).

Das durch die Zumutungen der Zeit wandernde Gottesvolk, ...

jede und jeder einzelne Glaubende, der die Gegenwart des Mensch gewordenen Gottes sucht, dass er, Gott, doch da sei, sich doch kümmere, findet sie im Brot der Eucharistie: »Das ist mein Leib für euch« – und auch im Dienst am Nächsten, der an der Fußwaschung Maß nimmt: Tut dies zu meinem Gedächtnis: Handelt, wie ich an euch gehandelt habe!

Die „communio“, die Gemeinschaft mit dem treu gegenwärtigen Herrn kennt offenbar zwei aufeinander bezogene Weisen: Unsere Augen erkennen den Herrn im Brot des Lebens der Eucharistie und im Nächsten des Lebens, dem wir wie auch immer dienen – dem, der auch in dieser Zeit wahrgenommen und sich nicht vergessen fühlen will, dem ein Anruf, eine Postkarte, eine digitale Nachricht oder ein Ruf über den Abstand hinweg, ein Wink durch das Fenster wissen lässt, dass er zählt mit seinem Leben, mit seinem Lieben ... Was ihr für Hungerige und Durstige getan habt und tut – auch für nach Ermutigung, Trost, Hoffnung Hungernde und Dürstende –, was ihr für Fremde – auch für die Kinder und Frauen in den griechischen Flüchtlingslagern –, was ihr für Nackte – auch der nackten Angst oder Existenznot ausgesetzte Menschen –, was ihr für Kranke – auch für die zuhause zu pflegenden oder jetzt zur Behandlung aufgeschobenen Kranken – und für Gefangene – auch in ihrer Panik, Trostlosigkeit oder Einsamkeit – getan habt oder tut, was ihr für einen meiner geringsten Schwestern oder Brüder getan habt oder tut, »das habt ihr mir getan« (Mt 25,40).

Der Mensch gewordene Gott will uns nicht verloren gehen. Seine Gegenwart steht uns offen. Seine Gegenwart, die uns zuruft: Du willst nicht dienen? – »Dann will ich dir dienen. [...] ich will dich bedienen, ich will dir die Füße waschen. [...] ich will deine Mattigkeit auf mich nehmen, deine Schwäche und Krankheit tragen. Wenn du müde und beladen bist, will ich dich und deine Bürde tragen [...]: »Einer trage des andern Last« [...]« (Gal 6,2) – Ein Beispiel habe ich euch gegeben!

Clemens Stroppel